

Ressentiments

Zwischen „neuer Laizität“ und antiklerikalen Vorbehalten

Haben die französischen Bischöfe in ihrem Bemühen der letzten Zeit, zu einem neuen Miteinander von Kirche und Gesellschaft unter dem viel strapazierten Stichwort der „Neuen Laizität“ zu kommen (vgl. HK, Januar 1988, 13 f.), einen Rückschlag erlitten? Angesichts der ablehnenden Reaktionen, die sie in den letzten Wochen auf einige ihrer medienwirksam vorgetragenen Einsprüche ernteten, könnte man in der Tat diesen Eindruck bekommen.

Nach einer Umfrage der linksliberalen Pariser Tageszeitung „Libération“ jedenfalls sollen 74 Prozent der Franzosen der Ansicht sein, die katholische Kirche sei mit ihrer Verurteilung von Präservativen (im Zusammenhang mit der Diskussion um Präventivmaßnahmen gegen AIDS) zu weit gegangen. 71 Prozent sagen nach dieser Umfrage dasselbe vom kirchlichen Protest gegen die Abtreibungsspielle RU 486 (vgl. ds. Heft, S. 15) und immerhin noch 63 Prozent dasselbe im Fall der kirchlichen Stellungnahmen zu dem umstrittenen Kinofilm „Die letzte Versuchung Christi“ des US-Cineasten *Martin Scorsese*.

Diese Umfrageergebnisse wären in sich nicht sonderlich spektakulär, wenn sie nicht mit einer Grundstimmung im Lande in Verbindung gebracht würden, die den französischen Bischöfen alles andere als gelegen kommen kann. In diesen Zahlen scheinen sich Ängste auszudrücken, die man bereits für überwunden hielt. Die Diskussion des letzten Jahres über den gebührenden Platz der katholischen Kirche in der französischen Gesellschaft wäre nicht denkbar, wenn die Stimmen, die die Kirche am liebsten ganz in die Sakristei verbannt sähen und Schreckgespenste über fortdauernde klerikale Machtansprüche beschwören, deutlich an Plausibilität

verloren hätten. Bereits der Sieg auf der ganzen Linie beim Schulstreit um die staatliche Bezuschussung privater, katholischer Schulen vor einigen Jahren hatte in diese Richtung gedeutet. Aber auch die überraschend wenigen negativen Reaktionen auf das Thema „neue Laizität“ und auch auf den Vorstoß von Kardinal *Jean-Marie Lustiger* zugunsten einer stärkeren Integration religiösen Unterrichts an staatlichen Schulen mußten als Indikatoren dafür gedeutet werden.

Und nun diese neuen antiklerikalen Ängste, für die beispielhaft ein Kommentar der „Libération“ stehen mag, in dem es heißt, die Kirche habe nichts von ihren weltlichen Ambitionen aufgegeben und sehe sich sogar gezwungen, diese zu verstärken, um die Integristen bei der Stange zu halten... In der Optik nicht weniger Franzosen scheint jenes Bild von katholischer Kirche wieder fröhliche Urstände zu feiern, das Anfang des Jahrhunderts zur strikten Trennung von Staat und Kirche führte. Selbst wenn die Tatsachen sich durchaus nuancierter darstellen: für einen Teil der französischen Öffentlichkeit scheint sich der Eindruck zu bestätigen, daß die katholischen Bischöfe nur darauf warten, sich weiter ungeniert in das private und öffentliche Leben des Landes autoritativ einzumischen.

Der Rückzug von Roussel-Uclaf mit RU 486, der später auf staatlichen Druck hin wieder zurückgenommen wurde, wird – eine arge Vereinfachung des Vorgangs – vor allem dem Einspruch katholischer Gruppen angelastet. Und daß die französischen Bischöfe im Fall des Scorsese-Films bei aller Ablehnung in der Sache eben keine Zensur verlangt haben, geht angesichts der z.T. kriminellen Formen annehmenden Proteste extremer Gruppen im allgemeinen Streit unter. Interessant ist, wie man sich im Fall der Abtreibungsspielle RU 486 gerade gegen Einsprüche auf einem ausdrücklich als privat reklamierten Gebiet wehrt. Als Staat und Kirche getrennt wurden, wollte man die Kirche aus dem öffentlichen Leben verbannen, akzeptierte aber ihre Rolle im Privaten – jetzt offenbar nicht mehr. Und vor allem will man nicht wahrhaben, daß

das eine mit dem anderen zusammenhängt. Daß die katholische Kirche im übrigen mit den traditionalistischen Agitatoren gegen den Scorsese-Film in einen Topf geworfen wird, hat auch mit der Entwicklung im Fall Lefebvre zu tun. Die Bemühungen der letzten Monate gerade des Heiligen Stuhls um ehemalige Lefebvrehänger bestärkt manche in der Ansicht, daß die Übergänge im katholischen Lager möglicherweise doch fließender sein könnten, als gemeinhin zugegeben wird. Und manche fühlen sich allein schon durch Persönlichkeiten wie Kardinal Lustiger in ihren Vorbehalten bestärkt: Seine selbstbewußte Zusammenschau von aufklärerischer Moderne und christlich durchdrungener Kultur führt nicht nur außerhalb der Kirche zur Frage, wo in diesem Weltbild der Platz einer pluralistischen Gesellschaft zeitgenössischen Zuschnitts ist.

Waren die „Turbulenzen“ (*Le Monde*) der letzten Monate also lediglich eine „Kumulation“ (so der Historiker *René Rémond*) unglücklicher Umstände? Bis zu einem gewissen Grad mag dies der Fall gewesen sein. Die Mediengesellschaft, zumal die französische, suggeriert eine Machtstellung der Kirche, die diese weder im öffentlichen und erst recht nicht im privaten Bereich besitzt. Die neuen antiklerikalen Ressentiments erklären sich daher z.T. auch als eine Begleitfolge der Meinungsbildung durch die Medien, bei der man immer weniger zu unterscheiden gewohnt ist zwischen der medial vermittelten Wirklichkeit und der „tatsächlichen“ Wirklichkeit.

Andererseits hat man es aber eben nicht nur mit einigen „Mißverständnissen zwischen den Bischöfen und einem Teil der öffentlichen Meinung“ (*La Croix*) zu tun. Die Bischöfe werden nicht umhinkommen, sich neu darüber zu verständigen, wie sie in Zukunft in der Öffentlichkeit auftreten wollen, mit welcher Kompetenz, mit welchem Ziel, mit welcher Konzeption von kirchlichem Wirken in der Gesellschaft. Daß dies Thema zugleich auch mit allerlei persönlichen Vorlieben und Färbungen seiner Hauptprotagonisten durchwirkt ist, macht das Pitante dieser Diskussion aus. nt